

Sarkozy-Hollande: Kopf an Kopf

PRÄSIDENTSCHAFTSWAHLEN IN FRANKREICH 2012

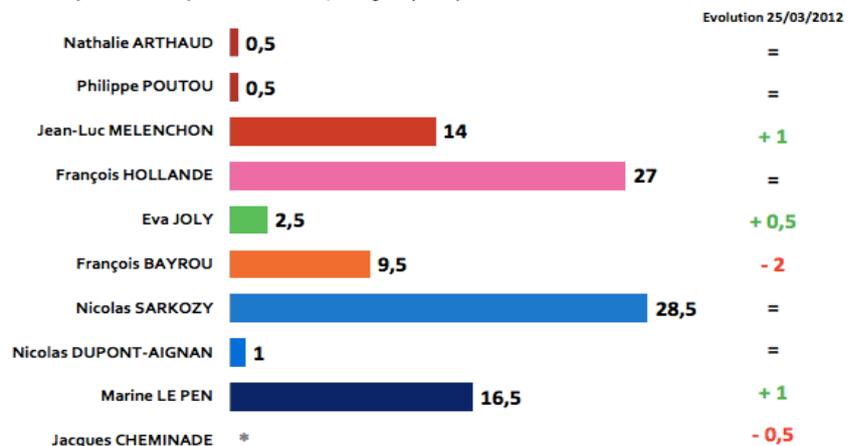
- Weniger als eine Woche vor dem ersten Wahlgang (22. April) der Präsidentschaftswahlen in Frankreich liegen Nicolas Sarkozy und François Hollande in den Umfragen gleichauf. Einige Umfragen geben Nicolas Sarkozy sogar einen kleinen Vorsprung von ein bis zwei Prozentpunkten.
- Marine Le Pen, Jean-Luc Mélenchon und François Bayrou liegen mehr oder minder abgeschlagen zurück.
- Am 6. Mai wird sich also entscheiden, ob der nächste Präsident Nicolas Sarkozy oder François Hollande heißen wird.
- In den Umfragen für den zweiten Wahlgang führt François Hollande noch immer weit (ca. 6-10 Punkte) vor Nicolas Sarkozy.

Strategie Sarkozy gegen Strategie Hollande

Die letzten Wochen des Präsidentschaftswahlkampfes in Frankreich waren gekennzeichnet durch einige gegenläufige Entwicklungen: Noch zu Anfang März lag Nicolas Sarkozy selbst in den Umfragen für den ersten Wahlgang deutlich hinter François Hollande zurück (s. meinen Bericht vom 1. März). Die Wende setzte ein mit einer Großkundgebung in Villepinte (Vorort im Norden von Paris, ca. 60.000 Teilnehmer) am 12. März 2012. Mit diesem Paukenschlag eröffnete Nicolas Sarkozy seinen „heißen“ Wahlkampf. Seitdem reiht er einen Wahlkampftermin an den nächsten und bestätigt alle Erwartungen in ihn als einem unermüdlischen, engagierten und äußerst versierten Wahlkämpfer.

L'intention de vote au premier tour

QUESTION : Si dimanche prochain devait se dérouler le premier tour de l'élection présidentielle pour lequel des candidats suivants y aurait-il le plus de chances que vous votiez ? (ensemble des inscrits, suffrages exprimés)



Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FRANKREICH

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

www.kas.de

www.kas.de/frankreich

Mit seinem Wahlkampf gelingt es Nicolas Sarkozy besser als den anderen Kandidaten, tagtäglich die Wahlkampfauseinandersetzung mit neuen Ideen und Ankündigungen zu beleben und damit Inhalte und Schwerpunkte der politischen Diskussion zu bestimmen. Wenn Nicolas Sarkozy eine Debatte bestreitet, versammeln sich regelmäßig deutlich mehr Zuschauer vor den Fernsehapparaten als bei allen anderen Kandidaten. Auch wenn Nicolas Sarkozy keineswegs der beliebteste Kandidat ist, so trauen die meisten Wähler ihm am ehesten zu, das Land durch die gegenwärtige Krise zu führen.

Mit Hilfe seiner engsten Berater (insbesondere Patrick Buisson) analysiert der Kandidat Sarkozy kontinuierlich die (tatsächlichen oder vermeintlichen) Veränderungen der politischen Stimmungslage im Lande und reagiert im Stile eines politischen „Fine-tuning“ auf diese Veränderungen. So entwickelte sich das Programm, das Nicolas Sarkozy den Wählern als Grundlage für seine Wiederwahl präsentiert, erst im Verlauf der entscheidenden Wochen des heißen Wahlkampfes und fand gewissermaßen erst am Wochenende vor Ostern seinen vorläufigen Abschluß.

Anders François Hollande. Er stellte zu Beginn seines Wahlkampfes bereits am 22. Januar 2012 in Le Bourget sein Programm von 60 Punkten vor und hielt mit einigen Änderungen und Ergänzungen bisher daran fest. Eine besonders beachtete Hinzufügung war jene, Einkommen über 1 Mio. € mit einem Steuersatz von 75% zu belegen.

Villepinte - die Wende?

Nicolas Sarkozy und sein Lager erklärten mehr oder minder offen die Woche „nach Villepinte“ zur Schlüsselwoche: Nur wenn es gelänge, in dieser Woche François Hollande in den Umfragen einzuholen und gar zu überholen, habe Nicolas Sarkozy noch eine Chance. In der Tat legte Nicolas Sarkozy in dieser Woche zu, ohne allerdings François Hollande überholen zu können.

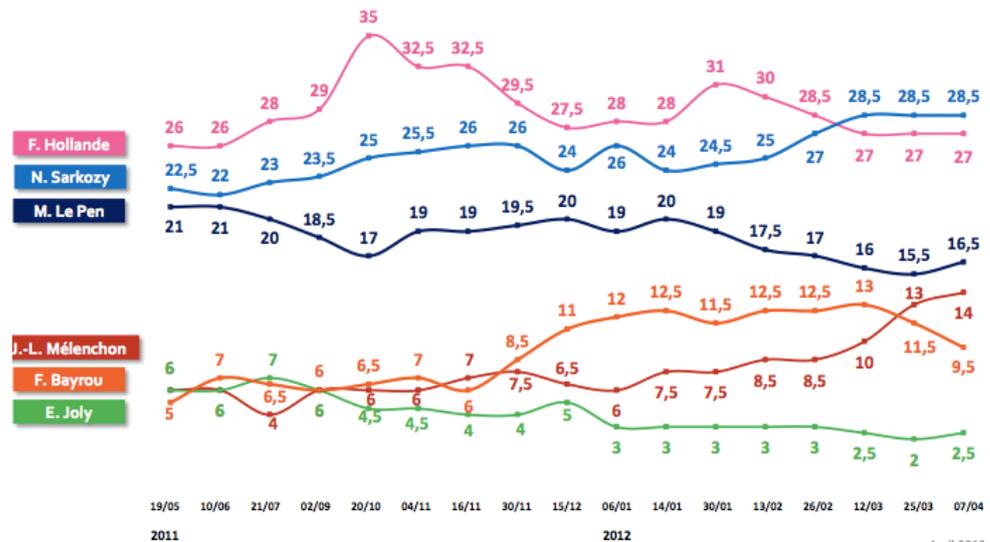
Die Attentate in Montauban und Toulouse Mitte März brachten den Wahlkampf zu einem Halt. Zumindest Nicolas Sarkozy und François Hollande unterbrachen ihren Wahlkampf (ebenso Marine Le Pen), nicht dagegen François Bayrou und Jean-Luc Mélenchon. Nicolas Sarkozy nahm während der Fahndung nach dem Mörder und der Trauerfeierlichkeiten für die Opfer wieder die Rolle des Staatspräsidenten ein.

Nachdem der Wahlkampf wieder aufgenommen worden war, setzte Nicolas Sarkozy seinen schrittweisen und kontinuierlichen Anstieg in dem Umfragen weiter fort (ohne allerdings erkennbar deutlich von diesen Ereignissen inkl. der raschen Aufklärung des Verbrechens zu profitieren). Mit dem Ergebnis, dass er nun, eine Woche vor dem ersten Wahlgang, in einigen Umfragen ein bis zwei Prozentpunkte vor François Hollande liegt.

FRANKREICH

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

www.kas.dewww.kas.de/frankreich*L'évolution de l'intention de vote au premier tour*

Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012

Dessen Umfragewerte nahmen in den vergangenen Wochen die entgegengesetzte Richtung. Niemand erwartete zu Beginn des Wahlkampfes, daß er seine damaligen Umfragewerte (rund 30% im ersten Wahlgang) bis zum Wahltag bewahren können würde. Somit war von Beginn an kaum zu vermeiden, daß die Kurve der Wahlabsichten im ersten Wahlgang für François Hollande tendenziell abwärts zeigen würde. Dennoch konnte François Hollande den Abstand zwischen ihm und Nicolas Sarkozy bei den Wahlabsichten im zweiten Wahlgang über die gesamte Zeit nahezu konstant auf einem hohen Niveau halten (ca. 8-10 Prozentpunkte).

Schwerpunktthema „Innere Sicherheit“

Schon vor den Attentaten in Montauban und Toulouse hatte Nicolas Sarkozy einen Schwenk vollzogen, den er auch danach beibehielt. Er stellte die Themen „Innere Sicherheit“, „Immigration und Integration“ in den Vordergrund. Themenfelder, bei denen die Wähler Nicolas Sarkozy eine deutlich größere Kompetenz einräumen als François Hollande. Außerdem versuchte Nicolas Sarkozy das Wahlkampfprogramm von François Hollande zu attackieren und zu zerpfücken. Die Finanzkrise erklärte er in Villepin (gewiß sehr voreilig) für beendet: „La crise grecque est derrière nous!“

In den letzten Tagen spielen die notwendigen wirtschaftspolitischen Reformen, die Haushalts- und Finanzpolitik und die internationale Finanzkrise in den Wahlkampfauftritten von Nicolas Sarkozy wieder eine prominentere Rolle. Möglicherweise hat hierzu auch die Kritik von Alain Juppé an der Fokussierung des Wahlkampfes von Nicolas Sarkozy auf das Thema „Innere Sicherheit“ beigetragen. Auch die Sorge über das Wiederaufflammen der Krise in Portugal, Spanien und Italien in den letzten Tagen dürfte hierbei eine Rolle gespielt haben. Nicolas Sarkozy betont wieder stärker seine Kompetenz als Manager der Euro-Finanzkrise, dem - im Gegensatz zu François Hollande - die Märkte vertrauen. Bei seiner Wahlkampfveranstaltung auf der Place de la Concorde (am 15. April) vor nahezu 100.000 Teilnehmern verlangte Nicolas Sarkozy sogar, die Europäische Zentralbank müsse eine größere Rolle bei der Förderung des Wirtschaftswachstums spielen.

Hollande bleibt seiner Linie treu**FRANKREICH**

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

www.kas.dewww.kas.de/frankreich

Hollande hat als seinen Hauptfeind die Finanzmärkte ausgemacht (*«Mon adversaire, mon véritable adversaire. Il n'a pas de nom, pas de visage, pas de parti, il ne présentera jamais sa candidature, il ne sera donc pas élu, et pourtant il gouverne. Cet adversaire, c'est le monde de la finance.»*). Er weckt in seiner Kampagne die Illusion, Frankreich könne sich von unangenehmen ökonomischen Zwängen abkapseln.

Nachdem im Lager von François Hollande vor einigen Wochen schon darüber diskutiert wurde, wer Premierminister werden könne und wer welches Ministerium besetzen könnte, breitet sich nun eher Unruhe über den Wahlkampfstil von François Hollande aus. Er wird als weich, unpräzise, ausweichend etc. beschrieben. François Hollande dagegen hält an seinem unaufgeregten Stil fest und ist offenbar nicht willens, ihn zu ändern.

Dabei hatte François Hollande die besten Ausgangsbedingungen, den ersten und auch den zweiten Wahlgang praktisch im Alleingang zu gewinnen. Noch vor einigen Monaten schien Nicolas Sarkozy „erledigt“. Die Medien waren gegen Nicolas Sarkozy. Seine Wähler des Jahres 2007 waren verärgert, sie fühlten sich getäuscht. Die Wirtschafts- und Finanzkrise lastete schwer auf dem Land. Frankreich büßte internationale Kreditwürdigkeit ein. Nach 17 Jahren mit einem konservativen Präsidenten (Chirac 12, Sarkozy 5 Jahre) und nach Niederlagen in Kommunal- Regional- und Senatswahlen sprach eigentlich alles für einen politischen Wechsel. François Hollande hätte unter diesen Bedingungen einen leichten Sieg erringen müssen. Das scheint nun aber nicht mehr der Fall.

Mélenchon legt zu

François Hollandes Absinken in den Umfragewerten und sein Unvermögen, Nicolas Sarkozy klar zu distanzieren, hat aber nicht nur mit dem Wahlkampf von Nicolas Sarkozy zu tun. Mindestens ebenso zu schaffen macht ihm der Kandidat des Front de Gauche (Kommunisten) Jean-Luc Mélenchon. Nachdem Mélenchon lange Zeit in den Umfragen nicht vom Fleck gekommen ist, hat er in den letzten Wochen kontinuierlich zugelegt und liegt nun bei 14-15% der Wahlabsichten im ersten Wahlgang. Er könnten sogar noch Marine Le Pen den dritten Platz streitig machen.

Dieser Zugewinn Jean-Luc Mélenchons erklärt sich unter anderem durch die Art seines Wahlkampfes (Umfragen zufolge führt er die beste Wahlkampagne aller Kandidaten). Auch sein Internet-Wahlkampf ist besser als jener der meisten anderen Kandidaten. Vor allem aber besetzt Jean-Luc Mélenchon dezidiert linke Themen und bedient damit zum einen die Anhänger der extremen Linken, deren beide Kandidaten nicht über ein bis zwei Prozentpunkte hinauskommen. Jean-Luc Mélenchon zieht offenbar aber auch von François Hollande enttäuschte Anhänger zu sich herüber, denen das Programm und der Wahlkampf von François Hollande nicht „links genug“ sind. So war denn auch François Hollandes Vorschlag einer Einkommenssteuer von 75% für Einkommen über 1 Mio. € vor allem gegen das Erstarken von Jean-Luc Mélenchon in den Umfragen gerichtet. Der Vorschlag zeigte auch kurzfristige Wirkung bei den Umfragewerten, scheint sich aber seitdem wieder abgenutzt zu haben.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

FRANKREICH

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

www.kas.de

www.kas.de/frankreich

Letztlich schwächt Jean-Luc Mélenchon den Kandidaten Hollande schon in der ersten Runde, indem er dazu beiträgt, daß François Hollande eventuell nach Nicolas Sarkozy nur auf dem zweiten Platz landen wird

Schlimmer noch ist allerdings, daß Jean-Luc Mélenchon mit seiner Botschaft rund 15% der Wähler anspricht. „Mélenchon ist der Ausdruck eines immobilen Frankreichs, das sich an seinen revolutionären Erinnerungen festklammert“ schreibt Ivan Rioufol im Figaro vom 13. April 2012.

Während einer Wahlkampfveranstaltung in Toulouse am 5. April 2012 hielten Anhänger Plakate hoch mit der Aufschrift: „Voter c'est bien, guillotiner c'est mieux“ (Wählen ist gut, Guillotiniert ist besser). In seinem Wahlprogramm plädiert Jean-Luc Mélenchon gegen eine im Westen verwurzelte Nation und für eine „nation universaliste“. Er verabscheut die USA und bewundert China. Letztlich betreibt Jean-Luc Mélenchon einen „gut inszenierten extremistischen Wahlkampf einer brutalen politischen Sekte“ (Ivan Rioufol). Bedrückend ist allerdings, daß er damit rund 15% der Wähler in Frankreich erreicht.

Dies ist um so schlimmer, als François Hollande diese Wähler unbedingt braucht, um den zweiten Wahlgang zu gewinnen und im Falle seines Sieges die anschließenden Parlamentswahlen zu gewinnen und ein Regierungsprogramm zu vereinbaren. Alain Juppé hält deshalb François Hollande für eine Geisel in der Hand von Jean-Luc Mélenchon.

Bayrou fällt unter 10%

Im Gegensatz zu Jean-Luc Mélenchon zeigt die Kurve der Wahlabsichten für François Bayrou in den letzten Wochen nur nach unten. Während François Bayrou im Wahlkampf 2007 mit 18,57% im ersten Wahlgang noch die Rolle des „troisième homme“ und des Zünglein an der Waage hätte spielen können, erreicht er aktuell kaum noch 10%. Vor einigen Wochen war noch über François Bayrou als möglichem Premierminister in einer eventuellen Koalition Sarkozy-Bayrou spekuliert worden. Mittlerweile schmilzt das politische Kapital von François Bayrou dahin. Seine Kampagne „Produire et consommer français“ verfängt nicht. Trotz hoher Sympathiewerte rutscht er in den Umfragen für den ersten Wahlgang ab. Es genügt nicht, beliebt zu sein. Die Wähler müssen auch überzeugt sein von der Fähigkeit, die anstehenden Krisen zu meistern.

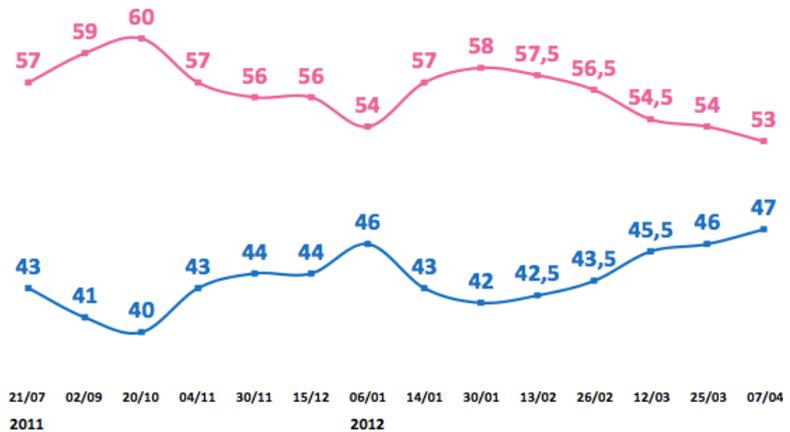
2. Wahlgang - Hollande noch immer deutlich vorn

Während Nicolas Sarkozy in den Umfragen für den ersten Wahlgang eine erfolgreiche Aufholjagd absolviert hat, liegt er in den Umfragen für den zweiten Wahlgang noch immer deutlich hinter François Hollande zurück. Zwar bewegen sich die beiden Kurven aufeinander zu. Der Abstand beträgt aber noch immer mindestens 6 Prozentpunkte. In manchen Umfragen ist er noch größer.

FRANKREICH

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

www.kas.dewww.kas.de/frankreich*L'évolution de l'intention de vote au second tour*

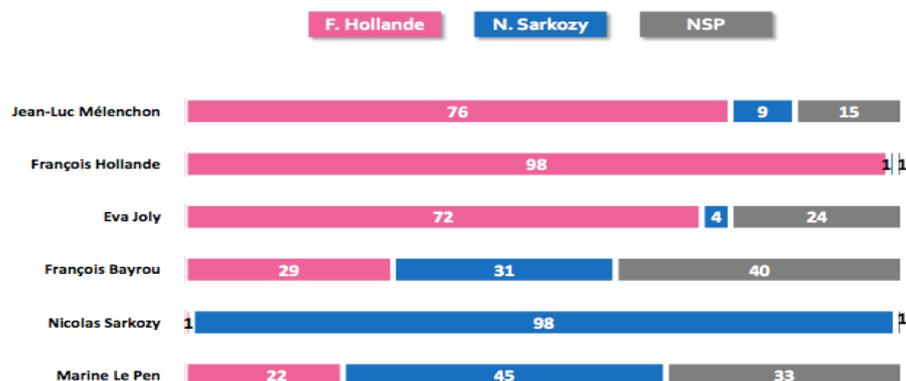
Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012

Noch immer ist indes der Prozentsatz der Unentschiedenen mit 32% sehr hoch. Wichtig wird auch sein, wie es beiden Lagern gelingen wird, Ihre Sympathisanten zu mobilisieren. Die Nicht-Wähler könnten im ersten Wahlgang die größte „Wähler“-Gruppe sein.

Auch aus der voraussichtlichen Umverteilung der Stimmen der im ersten Wahlgang ausgeschiedenen Kandidaten auf die im Rennen verbleibenden Kandidaten kann Nicolas Sarkozy wohl kaum große Hoffnung schöpfen.

Allerdings bleibt das Ergebnis vom Abend des 22. April abzuwarten. Erst dann wird sich herausstellen, wie stark die beiden Lager wirklich sind. Dann stehen die Verhandlungen der verbleibenden Kandidaten mit ihren möglichen Unterstützern an. Wobei es sicher keine Verhandlungen des Sarkozy-Lagers mit Marine Le Pen geben wird. Inhaltlich ist Bayrou Sarkozy näher als Hollande. Offen ist indes, welche Wahlempfehlung Bayrou geben wird.

Auch die Verhandlungen im linken Lager dürften sich nicht einfach gestalten. Das voraussichtlich gute Abschneiden von Jean-Luc Mélenchon wird dessen Verhandlungen mit François Hollande nicht einfacher machen. Aus der Parti Socialiste hört man dagegen, es gäbe nichts zu verhandeln.

Les reports entre le 1^{er} tour et le 2nd tour

Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012

FRANKREICH

DR. NORBERT WAGNER

16. April 2012

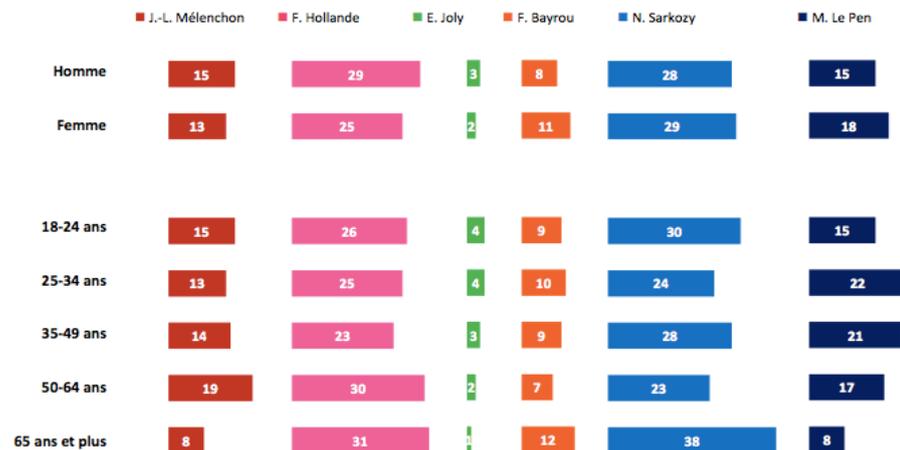
www.kas.dewww.kas.de/frankreich

Denn auch die Wähler wissen, daß sie vor einer historischen Entscheidung stehen. Letztlich geht es bei diesen Wahlen darum, ob Frankreich versuchen wird, zukünftig so weiter zu machen wie bisher, und damit letztlich abrutschen wird auf die Ebene der Krisenländer Südeuropas.

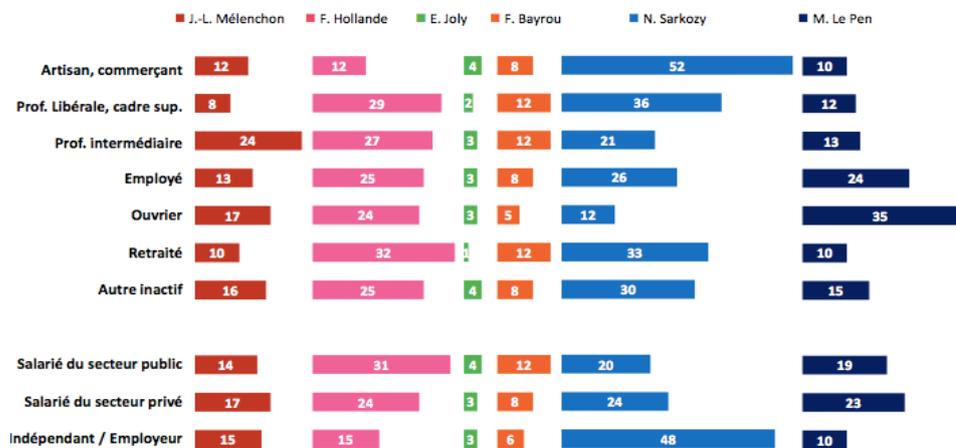
Oder ob Frankreich den Weg der Reformen und des Strebens nach mehr Wettbewerbsfähigkeit wählen wird, der alleine das Land aus der gegenwärtigen Krise führen kann.

Deshalb wird sich am 6. Mai nicht nur das Schicksal Frankreichs für die nächsten Jahre entscheiden, sondern auch die Fähigkeit Europas, die aktuelle Krise zu meistern.

Anhang

La structuration des intentions de vote au premier tour

Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012

La structuration des intentions de vote au premier tour

Quelle: Ifop, Europe1, Paris Match, Public Sénat, 10. April 2012